

Entwicklung, Erprobung und Evaluation eines Lehr-Lern-Projektes zum Aufbau von Genderkompetenz bei Studierenden sowie zur geschlechtersensiblen Bildung von Schüler:innen

JASMIN ZIELONKA UND FLORIAN KOCH

1 Konzeption und Zielsetzung der Lehrveranstaltung

Geschlechtersensibler Bildung kann in der Schule unabhängig von Schulform, Jahrgangsstufe und Unterrichtsfach eine Schlüsselrolle zugesprochen werden. Diese Schlüsselrolle manifestiert sich mitunter dadurch, dass diverse Rechtsvorschriften – exemplarisch zu nennen sind Grundgesetz, Schulgesetz, UN-Frauenrechtskonvention, Kernlehrpläne oder KMK-Leitlinien – eine geschlechtersensible Bildung und Erziehung aktiv einfordern (vgl. den Beitrag von Hoffmann in diesem Sammelband). Auch der Referenzrahmen Schulqualität des Landes Nordrhein-Westfalen bietet Anknüpfungspunkte zur geschlechtersensiblen Bildung. Hierzu gehört die Vorbeugung von Stereotypen, Vorurteilen und Diskriminierung und die Ermöglichung individuellen Lernens und Chancengleichheit für alle Schüler:innen (Vinz & Schniederig, 2009, S. 10 ff.). Wenngleich die „Schnittstelle von Gender und Schule“ nach Budde „kein ganz neues Thema mehr“ (2006, S. 45) ist, steigt in einer globalisierten und durch zunehmende Vielfalt gekennzeichneten Gesellschaft die „pädagogische Herausforderung für die Lehrkräfte stetig an“ (Platzbecker, 2019, S. 11), was dadurch verstärkt wird, dass eine „binäre Struktur der Geschlechter“ (Spieß et al., 2012, S. 1) auch gegenwärtig immer noch weitestgehend in der Gesellschaft verankert ist.

Die Aus- und Weiterbildung von (angehenden) Lehrkräften kann als zentrale Basis für eine erfolgreiche gendersensible Bildung betrachtet werden, was auch Horstkemper (2013, S. 30) untermauert: „Je höher die Genderkompetenz von Lehrkräften ausgeprägt ist, desto eher kann auch die Vermittlung eben dieser Kompetenz an die Lernenden gelingen“. Wenngleich Horstkemper diese Aussage bereits vor über 10 Jahren getroffen hat, zeigt sich bei (angehenden) Lehrkräften immer noch ein deutliches Entwicklungspotenzial im Bereich der gendersensiblen Bildung, das auch darauf zurückgeführt werden kann, dass es in der universitären Ausbildung häufig nur wenige Lehrveranstaltungen gibt, die Studierende für dieses Thema sensibilisieren.

Diesem Desiderat soll das Lehr-Lern-Projekt, das in diesem Beitrag vorgestellt wird, entgegenwirken. Die Veranstaltung wird in Form einer wöchentlich über fünfzehn

Wochen im Umfang von zwei Semesterwochenstunden stattfindenden Lehrveranstaltung für Studierende der Technischen Universität Dortmund im Bachelorstudiengang Lehramt Deutsch fortlaufend angeboten, wobei das Seminar von Studierenden aller Schulformen belegt werden kann und somit eine große Zielgruppe erreicht wird. In dem Pilotdurchgang im Wintersemester 2023/2024 wurde das Seminar zunächst für achtzehn Studierende geöffnet. Ziel des Seminars ist es, die Ausbildung von Genderkompetenz in doppelter Weise in den Fokus zu rücken: Zum einen sollen die Studierenden selbst in das Thema eingeführt werden; zum anderen sollen sie dieses Wissen als Vorbereitung auf die spätere Laufbahn in der Schule unterrichtspraktisch aufbereiten und in Kleingruppen geschlechtersensible Impulse für zweistündige Unterrichtseinheiten entwickeln, die dank einer Kooperation mit einem Gymnasium in räumlicher Nähe zur Universität in unterschiedlichen Jahrgangsstufen erprobt werden. Aufbauend auf den Erwerb der Teilnahmeleistung haben die Studierenden die Gelegenheit, weitere Leistungspunkte zu erwerben, indem sie die erstellten Unterrichtsimpulse für den Einsatz in der eigenen Schulform oder einer Schulform nach Wahl differenzieren.

2 Durchführungsbericht zum Pilotdurchgang

In den ersten vier Seminarsitzungen wurden die Studierenden für das Thema Genderkompetenz sensibilisiert und die Lernausgangslage sowie das Vorwissen der Studierenden diagnostiziert. Zu den Inhalten, die im Seminar vermittelt bzw. gemeinsam erschlossen wurden, gehörten die rechtlichen Grundlagen, wobei ein Fokus auf die Gesetze des Landes Nordrhein-Westfalen sowie auf aktuelle Diskurse rund um das Thema Genderkompetenz gelegt wurde. Erarbeitet wurde außerdem, welche Kompetenzen Genderkompetenz umfasst und mit welchen Methoden gendersensible Bildung in der Schule vermittelt werden kann, wobei die Studierenden für implizite und explizite Ansätze sensibilisiert wurden (vgl. auch hierzu Hoffmann in diesem Sammelband). Zudem wurde der gegenwärtige Umgang mit dem Thema im Deutschunterricht und in der Schule betrachtet, wobei auch Lehrpläne sowie Lehrwerke einbezogen und unter anderem mit Blick auf die sprachliche Gestaltung sowie auf die Vermittlung von Rollenbildern analysiert wurden (zur Bedeutung von Lehrwerken vgl. auch die Beiträge von Simon und Trapp in diesem Sammelband). Die Arbeit mit Lehrplänen und Lehrwerken ermöglichte den Studierenden darüber hinaus einen Einblick in die thematische Gestaltung des Deutschunterrichts in den entsprechenden Jahrgangsstufen. Dieses Wissen konnten die Studierenden im weiteren Verlauf des Seminars nutzen, um die eigens erarbeiteten Unterrichtsimpulse curricular anzubinden.

Aufgrund der Ausrichtung des Seminars auf angehende Lehrkräfte des Faches Deutsch lag der Fokus dabei auch auf linguistischen Aspekten einer gendersensiblen Sprache. Da der Großteil der Studierenden in den ersten Semestern des Bachelorstudienganges Lehramt Deutsch eingeschrieben war, lagen erst wenige bis keine Erfahrungen aus der Schulpraxis vor. Aus diesem Grund folgte im Anschluss an den ersten Theorieblock ein weiterer dreiwöchiger Theorie-Praxis-Block, in dem die Grundlagen

der Unterrichtsplanung gemeinsam erarbeitet wurden, was unter anderem am Beispiel ausgearbeiteter Unterrichtseinheiten zur gendersensiblen Bildung erfolgte. Ergänzt wurde dies durch die Erarbeitung von Möglichkeiten zum zielgerichteten Einsatz von Methoden und Medien im Deutschunterricht.

In den folgenden fünf Seminarsitzungen arbeiteten die Studierenden in Kleingruppen an den Unterrichtsimpulsen für eine selbst festgelegte Jahrgangsstufe des gymnasialen Bildungsgangs, wobei es in jeder Seminarsitzung auch Austausch-, Präsentations- und Reflexionsphasen gab. So erhielten die Studierenden die Möglichkeit, den geplanten Unterrichtsimpuls vor der Durchführung in der Schule im Seminar zu erproben. Die Erfahrungen dienten der Überarbeitung und konnten in der Schule berücksichtigt werden. Auch der Auswertung der Unterrichtsimpulse wurde im Seminar ein hoher Stellenwert zugeschrieben, sodass die Studierenden und die Dozierenden die einzelnen Unterrichtsimpulse gemeinsam in den letzten drei Seminarsitzungen reflektierten und das Seminar evaluierten. Die Evaluation fußte auf den dokumentierten Beobachtungen der Dozierenden sowie auf schriftlichen und mündlichen Rückmeldungen von Studierenden und Schüler:innen, die in anonymisierter Form ausgewertet wurden.

2.1 Lernausgangsvoraussetzungen und Wünsche der Studierenden

Zu Beginn des Seminars wurden das Vorwissen, das Interesse und die Erwartungen der Studierenden an das Seminar abgefragt, wobei digitale Tools wie Wooclap oder Mentiometer verwendet wurden. Dabei zeigte sich, dass das Seminar von Studierenden aller Schulformen belegt wurde, die unterschiedliches Vorwissen zur Genderkompetenz besaßen. Außerdem wurde deutlich, dass die Studierenden verschiedene Einstellungen vertraten, wobei anzumerken ist, dass alle Studierenden die Bedeutung des Themas im universitären, gesamtgesellschaftlichen und insbesondere schulischen Kontext als hoch einstuften. So wurde gendersensible Bildung als wichtig und notwendig hervorgehoben und die Aufklärung der Schüler:innen für dieses Thema als bedeutsam und längst überfällig herausgestellt. Die unterschiedlichen Einstellungen resultierten daraus, dass einige Studierende bereits sehr vertraut mit dem Thema waren und zum Teil auch schon über umfangreiche Kenntnisse verfügten, wohingegen andere Studierende angeben, noch unsicher bei den Inhalten und Zielen von geschlechtersensibler Bildung zu sein. Diese Unsicherheiten zeigten sich zum Beispiel bei teils fehlenden Kenntnissen über die korrekte Verwendung von gendersensiblem Sprachgebrauch.

Die Studierenden gaben an, dass gendersensible Bildung mit einer gewissen Offenheit und Freiwilligkeit einhergehen sollte und dass sie die Umsetzung in der zukünftigen Rolle als Lehrkraft aus aktueller Perspektive als herausfordernd empfinden. Gendersensible Bildung verbanden die Studierenden mit individueller Entfaltung aller Schüler:innen, dem Vermeiden von Stereotypen, der Akzeptanz von Menschen, Toleranz und Perspektivübernahme sowie einer neuen Form des Lernens, die verschiedene Formen einer gendersensiblen Sprache einbezieht und sensibel für die Vielfalt der Gesellschaft ist.

Die Studierenden gaben weiterhin an, dass eine genderkompetente Lehrkraft zunächst Offenheit für das Thema zeigen sollte, weshalb auch eigene Handlungsmuster und Sprechgewohnheiten reflektiert werden müssten. Man solle sich darüber hinaus im Klaren sein, welche Folgen ein nicht gendersensibles Verhalten haben könne. Dies gehe damit einher, dass sich die Lehrkraft die Ausgangslage in der Klasse erschließen müsse, und führe dazu, dass sich alle Lernenden akzeptiert fühlten. Konkrete Wünsche der Studierenden mit Blick auf den Erwerb von Genderkompetenz zeigten sich darin, Unterrichtsbeispiele und methodische sowie mediale Zugriffe zur Umsetzung von gendersensibler Bildung in der Schule zu erhalten.

2.2 Erarbeitete Unterrichtsimpulse zur gendersensiblen Bildung

2.2.1 Untersuchung von Rollenbildern in Märchen (Jahrgangsstufe 5)

Der Unterrichtsimpuls fokussierte die Erarbeitung von Rollenbildern in sechs unterschiedlichen Märchen, wofür die Studierenden die Märchen *Aschenputtel*, *Die Prinzessin auf der Erbse*, *Dornröschen*, *Rapunzel*, *Rotkäppchen* sowie *Schneewittchen* auswählten. Der Einstieg erfolgte über ein Wimmelbild, das Ausschnitte aus zahlreichen Märchen zeigte, sodass die Schüler:innen in Kontakt mit Geschichten dieser Textsorte kamen und von ihrem Vorwissen berichten konnten, wobei sie bereits auf die Figuren und die Handlung eingingen. In der Erarbeitungsphase wurden die Schüler:innen per Zufallsprinzip in Gruppen eingeteilt, die sich anschließend im Sinne eines Gruppenpuzzles mit einem der Märchen befassten. Der Fokus lag dabei auf der Erarbeitung der Eigenheiten, des Aussehens und des Verhaltens der handelnden Figuren, und die Ergebnisse wurden in einer vorbereiteten Mindmap gesammelt. In einem nächsten Schritt wurden die Gruppen aufgelöst und die Schüler:innen tauschten sich in zufällig zugeteilten Gruppen über die sechs Märchen aus. Diese Austauschphase mündete in der Präsentation von vollständig ausgefüllten Mindmaps sowie in der Diskussion und Darstellung der männlichen und weiblichen Figuren und der ihnen zugewiesenen Attribute in den Märchen. Zum Ende hin wurden die Schüler:innen genauer für das Thema sensibilisiert und diskutierten, warum die Auseinandersetzung mit Figuren und den darin verborgenen Rollenbildern wichtig ist. Abschließend wurden Gegenbeispiele in Form von Märchen, Büchern oder Serien gesammelt, in denen eine weibliche Figur ohne stereotypische Eigenheiten die Protagonistin ist.

2.2.2 Diskussion zur gendersensiblen Sprache (Jahrgangsstufe 9)

Der Unterrichtsimpuls rückte die gendersensible Sprache in den Fokus der Betrachtung, wobei die Schüler:innen zur Vorbereitung einer Podiumsdiskussion zunächst in arbeitsteiligen Gruppen Pro- und Contra-Argumente zum Verwenden einer gendersensiblen Sprache erarbeiteten. Begleitet wurde der Unterrichtsimpuls durch eine von den Studierenden erstellte Präsentation, die die Schüler:innen durch die gesamte Stunde führte und im Stundeneinstieg zwei kontrastierende Zitate zum Verwenden von Sonderzeichen bei Personennennung zeigte, durch die die Schüler:innen abgeholt und in das Thema der Stunde eingeführt wurden. Anschließend wurden die Schüler:innen zufällig

in zwei gleich große Gruppen eingeteilt und jeder Gruppe Material in Form von YouTube-Links und verschiedenen Hintergrundtexten zur Verfügung gestellt. Im Sinne der Differenzierung durften die Schüler:innen aber auch weitere Argumente für die eigene Gruppe im Internet recherchieren.

Im Vorfeld der Diskussion wurden die Regeln einer Diskussion über die Präsentation transparent gemacht, wobei die Studierenden die Diskussionsleitung übernahmen. Nach der Durchführung und Auswertung der Diskussion wurde der Lernertrag der Stunde schriftlich fixiert und vertieft, indem die Schüler:innen die eigene Meinung zum Thema begründeten. Hierzu wurden auch weiterführende Impulse besprochen, die sich auf die eigene Klasse und Schule bezogen. So wurde erfragt, wie das erarbeitete Wissen rund um die gendersensible Sprache in der eigenen Schule genutzt werden könnte, wobei in einem weiteren Schritt in der didaktischen Reserve eine Art Leitbild für die Schule in Gruppen zu erstellen war.

2.2.3 Gendern & Social Media (Qualifikationsphase 2)

Der Unterrichtsimpuls begann mit dem Einblenden eines Social Media-Beitrags, in dem der Gebrauch gendersensibler Sprache kritisiert wird. Die Schüler:innen nahmen spontan auf Basis des stummen Impulses Stellung, bevor sie sich darauf aufbauend in Kleingruppen genauer mit der Thematik auseinandersetzen. Dazu hielten sie übergeordnet zunächst auf Zetteln ihre Gedanken zum Thema fest, die anschließend in einer Mindmap an der Tafel geordnet wurden. Anschließend erstellten die Schüler:innen in ihren Gruppen eine Reaktion auf den Post in Form eines eigenen Social Media-Beitrags, wobei sie vorab in die dazu relevante Technik und die online kostenlos verfügbaren Generatoren für Social Media-Beiträge eingeführt wurden. Außerdem sollten sich die Schüler:innen zuvor Hintergrundwissen zum gendersensiblen Sprachgebrauch über selbst recherchierte Internetquellen aneignen, wobei im Sinne der Binnendifferenzierung auf Hilfekarten QR-Codes mit entsprechenden Links zu geeigneten Quellen zur Verfügung gestellt wurden. Die erstellten Beiträge wurden daraufhin im Plenum diskutiert, wobei der erzielte Lernertrag am Ende der Stunde und in der didaktischen Reserve noch einmal festgehalten wurde, indem die Bedeutung der gendersensiblen Sprache für die eigene Lebenswelt und für die eigene Schule sowie die eigene Meinung herausgestellt wurden.

3 Auswertung des Lernertrags...

3.1 ...der Studierenden

Die Ergebnisse der durchgeföhrten Evaluation sind als äußerst positiv zu verzeichnen, denn die Studierenden erkennen einen klaren Kompetenzzuwachs bei sich, der sich insbesondere im Rahmen von mehr Sicherheit, Sensibilisierung und Hintergrundwissen zeigt und deutlich macht, dass es beim Thema Genderkompetenz um mehr als die sprachliche Ebene geht. Die Erfahrungen in der Planung, Durchführung und Evaluation von Unterricht werden ebenfalls überaus positiv hervorgehoben, da es nur sehr

wenige Seminare gibt, die schulische Themen aufgreifen oder die praxisnahe Arbeit in der Schule ermöglichen. Die Studierenden merken positiv an, dass sie mehr Vertrauen in das eigene schulische und fachliche Handeln gewonnen und interessante Herangehensweisen an das Thema kennengelernt haben. Außerdem sei nun besser einzuschätzen, welcher Inhalt und welche Kompetenzen zu welcher Altersgruppe passen und welche Erstzugriffe es geben kann, um sich dem Thema anzunähern. Insbesondere die in den durchgeführten Stunden ersichtlichen Lernfortschritte der Schüler:innen sowie ihre Lernbereitschaft werden von den Studierenden als direkte positive Rückmeldung zur eigenen Kompetenz gewertet. Positiv hervorgehoben wird von Studierenden, die nicht für das Gymnasium ausgebildet werden, dass der Einblick in eine andere Schulform ermöglicht wurde.

3.2 ...der Schüler:innen

Die Schüler:innen der verschiedenen Stufen haben die Unterrichtsimpulse als gut evaluiert, was sich auch durch eine aktive und interessierte Mitarbeit im Unterricht zeigt. Positiv hervorgehoben wird, dass alltagsnahe Themen einen mühelosen Einstieg ohne große Vorbereitung ermöglichen, sodass alle Schüler:innen die Möglichkeit zur Mitarbeit haben. Außerdem wird insbesondere durch die älteren Schüler:innen der exemplarische Zugriff hervorgehoben, der eine Übertragung auf weitere Themenbereiche und eine eigene Auseinandersetzung mit dem Thema ermögliche. Die Schüler:innen geben an, dass nach den Unterrichtseinheiten mehr Akzeptanz für andere Meinungen und Argumente vorhanden sei und dass es wichtig sei, sich mit verschiedenen Positionen auseinanderzusetzen. Außerdem seien sie im Umgang mit Stereotypen sensibilisiert. So wird beispielsweise in der Jahrgangsstufe 5 Kritik an alten Rollenbildern geäußert, die häufig in Märchen zu finden sind. Die Schüler:innen geben an, dass ihnen dies bislang nicht bewusst gewesen sei, sie dies aber zukünftig genauer beachten wollen, da diese Rollenbilder nicht mehr der Vielfalt unserer Gesellschaft entsprechen. In den Jahrgangsstufen 9 und Q2 wird positiv hervorgehoben, dass nach der Auseinandersetzung mit dem Thema und den verschiedenen Argumenten Sensibilität vorherrsche und zum Beispiel Vorurteile gegen eine gendersensible Sprache abgebaut wären, da es wichtig sei, alle Menschen in den Blick zu nehmen.

4 Resümee und Ausblick

Das Projekt kann auf allen Ebenen als positiv evaluiert werden, da deutlich wird, welchen Stellenwert der Aufbau von Genderkompetenz bei Studierenden hat. Gleichermassen bedeutsam zeigt sich der Erwerb von gendersensibler Bildung bei Schüler:innen. Wenngleich dieser Kompetenzerwerb an Universitäten und Schulen in vielen Bereichen zu wenig Bedeutung trägt, zeigt sich, auf welch einfachen Wegen und wie unmittelbar ein Beitrag geleistet werden kann. Die alltagsnahen Themen mit Lebensweltbezug und ansprechendem methodischen Zugriff machen es möglich, die Unterrichtsimpulse kurzfristig einzusetzen, was – mit kleinen Differenzierungen – in allen Schulformen

möglich ist. Wenngleich die entwickelten Stunden zum jeweiligen Kernlehrplan passen, können sie auch als eigenständige Einheiten verstanden werden, die im Fachunterricht unterschiedlicher Fächer oder sogar in Ergänzungsstunden, Vertretungsstunden oder an Projekttagen eingesetzt werden können. Darüber hinaus ist es wichtig, dass gendersensible Bildung nicht nur punktuell erfolgt, sondern auch integrativ und spiralcurricular in verschiedenen Fächern und Jahrgangsstufen.

Ein Surplus zeigt sich nicht nur auf rein fachlicher Ebene, sondern auch in sozialer Hinsicht durch die direkte Interaktion zwischen Studierenden und Schüler:innen sowie die Möglichkeit für Studierende, die eigene Rolle als Lehrkraft bereits zu Beginn des Bachelorstudiums zu erproben, wobei insbesondere der vergleichsweise geringe Altersunterschied zu den Schüler:innen das soziale Lernen begünstigt. So haben die Studierenden in der Evaluation angegeben, dass das Sammeln von Unterrichtspraxis, das Erstellen von Unterrichtsimpulsen unter Anleitung und insbesondere auch die Arbeit in der Schule ertragreich sind und häufiger Teil der Ausbildung von Lehrkräften sein sollte. Der Erwerb von Genderkompetenz kann dabei als essenzielle Aufgabe von Schule und Hochschule hervorgehoben werden, wobei die Relevanz nicht nur für angehende Lehrkräfte vorliegt, sondern entsprechende Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für Lehrkräfte aller Schulen und Fächer wünschenswert wären. Aus der positiven Evaluation resultiert die Fortführung der Lehrveranstaltung in den kommenden Semestern, wobei eine Erhöhung der Anzahl der teilnehmenden Studierenden und Schulen aus unterschiedlichen Schulformen angestrebt wird. Darüber hinaus wird erwogen, das Projekt auch an weiteren Universitäten zu verankern, und eine Adaptierung für die zweite Phase der Lehrkräfteausbildung wäre denkbar.

Literatur

- Budde, J. (2006). Wie Lehrkräfte Geschlecht (mit)machen. In S. Jösting & M. Seemann (Hrsg.), *Gender und Schule. Geschlechterverhältnisse in Theorie und schulischer Praxis* (S. 45–60). BIS-Verlag.
- Horstkemper, M. (2013). Genderkompetenz und Professionalisierung: Wie lässt sich Genderkompetenz im Lehrberuf erwerben und ausbauen? In U. Stadler-Altmann (Hrsg.), *Genderkompetenz in pädagogischer Interaktion* (S. 29–42). Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvbkk1fw>
- Platzbecker, P. (2019). Gibt es den normalen Schüler (noch)? In Schule und Unterricht mit Diversität umgehen – eine Einführung. In C. Fischer & P. Platzbecker (Hrsg.), *Gibt es den normalen Schüler (noch)?* (S. 11–20). Waxmann.
- Spieß, C., Günthner, S. & Hüpper, D. (2012). Perspektiven der Genderlinguistik – eine Einführung in den Sammelband. In S. Günthner, D. Hüpper & C. Spieß (Hrsg.), *Genderlinguistik. Sprachliche Konstruktionen von Geschlechteridentität* (S. 1–30). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110272901>
- Vinz, D. & Schiederig, K. (2009). Gender und Diversity – Vielfalt verstehen und gestalten. *politische bildung. Gender und Diversity* (4), 9–32.

